

BESPRECHUNGEN

Schule

Handbuch katholische Schule. Im Auftrag des Arbeitskreises katholische Schulen in freier Trägerschaft in der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. v. Rainer ILGNER. Bd. I: Dokumente; Bd. 2: Pädagogische Beiträge; Bd. 3: Zur Geschichte des katholischen Schulwesens; Bd. 4: Kirchliches Schulrecht; Bd. 5: Verzeichnis der katholischen Schulen in freier Trägerschaft; Bd. 6: Bibliographie. Köln: Bachem 1992, 1993. Kart.

Handbücher werden dann einer umschriebenen Zielgruppe vorgelegt, wenn Entwicklungen abgeschlossen sind und wenn ein gemeinsames Handeln in Zukunft von einem Grundverständnis her verantwortet werden soll. Damit signalisiert dieses Handbuch, daß der Arbeitskreis katholischer Schulen in freier Trägerschaft eine Vergangenheit in den Schulreformen bilanzieren und zugleich ein Grundverständnis einer „katholischen Schule“ entwickeln will. Das Unternehmen ist gewaltig; denn es erbringt sechs große Bände.

Nachdem im Zweiten Vatikanischen Konzil die christliche Schule als „Raum der Freiheit und Liebe des Evangeliums“ definiert wurde, läßt sich eine katholische Schule in einer pluralistischen Gesellschaft nicht mehr nur als Ort einer katholischen Sozialisation und der „Weitergabe des Glaubens“ verstehen. Die Rechtfertigung muß tiefer ansetzen; sie muß sich auch auf die Herausforderung der Moderne einlassen und wird immer vor der Frage stehen, ob sie sich angesichts eines zerfallenden katholischen Milieus in der christlichen Nische der Gesellschaft ein „neues- altes“ Milieu einrichten oder ob sie zur standhaften Begegnung mit Individualisierung und Pluralisierung, also Säkularisierung, erziehen will. Die Gefahr der Ununterscheidbarkeit gilt es also zu bestehen. Karl Erlinghagen betont nicht ohne Grund in der Einleitung zu Band 3: Seit dem Konzil „sind auf weltkirchlicher Ebene die Grundzüge einer Theorie der katholischen Schule entwickelt worden. Im deutschen Bereich sind auf dieser Grundlage pädagogische Konzeptionen ... entstanden. Umfas-

sende Lehrplanwerke (z. B. Marchtaler Plan), aber auch Teilcurricula für einzelne Fächer (z. B. Friedensschule Münster) liegen vor“ (11). Diese hier angedeuteten kreativen Modelle bestätigen nicht nur die alte Frische einer christlichen Erziehung; sie können auch für das staatliche Schulwesen Maßstäbe setzen. Es sei noch auf die Verbindung von schulischer und handwerklicher Qualifikation hingewiesen, wie sie in der Heimschule Kloster Wald versucht wird.

Über diese Impulse hinaus sind von besonderem Gewicht die „Pädagogischen Beiträge“ (Band 2), die handlich in der Form und konzentriert in der Aussage in 24 Faszikeln angeboten werden. Die Themen: Familie, Staat, Philosophie, Theologie, Psychologie, Synthese von Kultur und Glaube, Koedukation, Ordensleute in der Schule, Lehrerfortbildung, Sozialkunde/Politikunterricht, Religionsunterricht usw., immer behandelt im Kontext der katholischen Schule und von bewährten Autoren verantwortet. Wichtig sind vor allem drei Faszikel: Erich Feifel fragt nach dem „Christlichen Menschenbild in der katholischen Schule“. Eine Kurzformel lautet: „Vor Gott für sich selbst und die Wirklichkeit verantwortlich, gewinnt er erst im Licht der Liebe Gottes jene Würde, die den ‚neuen Menschen‘ charakterisiert“ (26). Eine theologische Anthropologie, die sich auch im Gespräch mit der Bibel entfaltet, trägt also eine christliche Schule. Kurt Aurin stellt die schwierige Frage: „Was ist eine gute Schule?“ Sein breit angelegter Text bestätigt die Erklärung der Kongregation für das katholische Bildungswesen zur katholischen Schule: „Wer die besondere Stellung der katholischen Schule tiefer erfassen will, muß vom Begriff der ‚Schule‘ ausgehen und sodann feststellen, daß es keine katholische Schule gibt, wenn sie nicht zuerst Schule ist und die kennzeichnenden Merkmale einer Schule aufweist.“ Erst auf dieser Basis kann nach pädagogisch sinnvollen Ordnungen, nach Persönlichkeitsförderung durch Leistung, nach der Werter-

ziehung und nach Kooperation von Elternhaus und Schule gefragt werden. Erich Feifel greift nochmals ein für heute wichtiges Thema auf: „Der Erziehungsauftrag der katholischen Schule“; denn erwiesenermaßen wird diese Schule gerade deshalb von den Eltern gewählt, weil sie einen erzieherischen Umgang mit ihren Kindern erwarten. Feifel entfaltet die Erziehungsziele – Geschichtlichkeit von Kultur und Glaube, Menschwerdung in Solidarität, Sicherheit in der Pluralität der Welt, differenziertes Denken und Empfinden – und wendet sich der „Werterziehung in der Schule“ zu. Diese ist für ihn immer auch ein „Gegenentwurf zu lebenszerstörenden gesellschaftlichen Tendenzen“.

Ein solcher Geist und ein solches Ethos der Erziehung werden gewiß dazu beitragen, daß die katholische Erziehung eine Zukunft hat, fern jeder fundamentalistischen Enge und jeder Flucht in die nostalgische Idylle. Das Handbuch erteilt präzise Auskünfte über die katholische Schule von heute. Allen, die sich als Lehrer, Eltern oder Schüler/Schülerinnen über Sinn und Auftrag einer katholischen Schule vergewissern wollen, richtet es eine befreiende und zuweilen beunruhigende Botschaft aus.

R. Bleistein SJ

SCHOLL, Norbert: *RU 2000. Welche Zukunft hat der Religionsunterricht?* Zürich: Benziger Kart. 1993. 256 S. 29,80.

Das wachsende Desinteresse am herkömmlichen Religionsunterricht (RU), die Relativierung des eigenen Glaubens durch die Präsenz anderer Religionen sowie die Situation in den neuen Bundesländern fordern, so Scholl, eine Neubestimmung und -gestaltung des RU. Eine funktionale Sicht, die mit der Religionssoziologie Franz-Xaver Kaufmanns nach dem Lebenswert von Religion heute forscht, verbunden mit Bernhard Weltes Unterscheidung zwischen „wesentlicher“ und „unwesentlicher“ Religion läßt ihn optimistisch fragen, ob die oft behauptete Tendenz zur Religionslosigkeit nicht „Ausdruck eines Wiederentdeckens von ‚wesentlicher‘ Religion“ abseits von erstarrten abendländisch-kirchlichen Traditionen ist. Ein Blick auf Globalziele, die bedeutende Pädagogen für die Bildung und Erziehung einer reformierten Schule formulierten, zeigt, meint der Autor, eine innere Übereinstimmung

mit den Funktionen von Religion und mit einem RU, der sich diese zu eigen macht. Dem RU komme eine wichtige Aufgabe beim Gelingen des Aufbaus einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft, beim Einüben von Toleranz und beim Abbau von Gewalt zu.

Im zentralen Kapitel 4 greift Scholl die von F.-X. Kaufmann beschriebenen Funktionen von Religion auf – Identitätsstiftung, Sozialintegration, Weltzuwendung und Weltentdistanzierung, Handlungsführung im Außeralltäglichen, Verarbeitung von Kontingenzerfahrungen und Kosmisierung – und formuliert sie zu Lernzielen und Anliegen eines künftigen RU um. Einen solchen sieht er „ansatzhaft“ im Brandenburger Modellversuch „Lebensgestaltung – Ethik – Religion“ verwirklicht. Dabei weist er dem RU in der Schule für alle die „funktionale“ aufgabenbetonte Sicht von Religion zu, während die Gemeindekatechese, Koranschule, Talmudschule u.ä. die „substantielle“, inhaltsorientierte Seite beleuchten sollen – ohne daß Scholl angibt, wie beide Aspekte zu trennen wären. Folgerichtig plädiert er für einen kooperativ-konfessionellen RU, ja für einen „religionsübergreifenden RU“, der getaufte und nichtgetaufte, christliche und muslimische, atheistische und suchende Schüler vereint, den Ethikunterricht ersetzt und von Lehrern erteilt wird, die in ihrer Religionsgemeinschaft engagiert sind, aber tolerant denken.

Durch ihr Problembewußtsein und ihr argumentatives Niveau können Scholls Überlegungen das Nachdenken über den RU im gegenwärtigen Umbruch sicher fördern. Doch werfen sie auch Fragen auf. Wird die Säkularisierung nicht verarmend, wenn man die Tradierungskrise des Glaubens vor allem als Modernisierungskrise der Kirche deutet? Verabsolutiert der Autor die Multireligiosität und die Konfessionslosigkeit (der östlichen Bundesländer) nicht zur alles beherrschenden Herausforderung? Warum soll ein religionsübergreifender RU die Schüler (und ihre Eltern) mehr interessieren als das bestehende Alternativangebot von RU und Ethik? Übersieht Scholl in seiner bitteren Kritik an volkskirchlichen Gegenströmungen nicht, daß sich der „herkömmliche“ RU vielerorts der von ihm beschriebenen Situation längst bewußt ist und ihr gerecht zu werden versucht?

B. Grom SJ